

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Carl Bolle: Sturnea.

M. B. H., épouse de F. S.
née en France.

Ses souffrances ont cessé.

Unter dem Eindruck einer so absichtlich betonten hoffmanesken Dunkelheit über Person und Herkunft einer längst Verschollenen, scheiden wir, allerdings nur mittelmässig befriedigt, von der zuerst vielversprechenden Stätte jener uns nun endlich offen gewesenen kleinen Nekropole des Berliner Westens, auf der anderweitige Beschäftigung des schlüsselführenden Beamten, der wohl nicht mehr Totengräber genannt werden darf, uns nur das kurze Weilen von kaum einer halben Stunde vergönnt hatte. Im Gehen schweift der Gedanke hinüber von den umflorten Urnen und von den trauernden Genien des 18. Jahrhunderts zu den in Wirklichkeit Asche bergenden Columbarien einer vielleicht nahen Zukunft. Nicht entfernen indes wollen wir uns, ohne, voller Ehrfurcht vor den Manen der Abgeschiedenen, ihren hier in Frieden, wenn auch vieler Unruhe nah schlummernden Resten zugerufen zu haben:

Ave, pia anima!

Sturnea.

Aus dem Vogelleben der Heimat.

Von **Dr. Carl Bolle.**

Unser Staar, den ich übrigens, bei allen Heiligen der Ornithologie, bei Bechstein, Naumann, sowie Brehm Vater und Sohn sei es geschworen, in der Verkleidung seiner modernen Orthographie als Star kaum wiedererkenne, ist in Freiheit wie als Stubengenosse ein so lieber Vogel, dass nüchternes Abwägen seiner guten wie schlimmen Eigenschaften dem feiner empfindenden Naturfreunde recht eigentlich widersteht. Bei der starken, in jüngster Zeit stets wachsenden Zunahme dieser Vogelspecies bedarf dieselbe aus rationell-ökonomischen Gründen einer Empfehlung als Schutzbefohlene wohl kaum, da ihr menschliche Fürsorge mehr als anderem Federwild zu teil wird. Ihren allzu eifrigen utilitarischen Lobrednern gegenüber sei indess die Bemerkung gestattet, dass wo Kirschplantagen vorhanden sind, gerade die Schattenseiten des Charakters auffallend hervortreten. Der omnivore Staar wird im Sommer zum Fruchtfresser. Alte wie junge Vögel dieser Art, im Gefieder sehr verschieden, vereinigen sich zur Zeit der Kirschenreife, zwar noch nicht zu so wolkengleichen Scharen wie im Herbst doch aber zu recht ansehnlichen, oft nach Hunderten zählenden Flügen um die Orte aufzusuchen, die ihnen zuvörderst in der Süsskirsche, eine verführerische Nahrung darbieten. Fruchtbeladene Bäume können in der Weise binnen einer Stunde vom reichlichsten Obstsegen entleert werden, umsomehr da die kleinen Frevler sich am Verzehren nicht genügen lassen, sondern beim eiligen Pflücken viel von der Beute auf den Boden werfen.

So wetteifert der Staar in numerisch überlegener Weise mit seinen als Kirschdieben verrufenen Vettern, dem Pirol und dem Kernbeisser, im Werk der Zerstörung, bei dem die Krähen (*Corvus Cornix* und *frugilegus*) ihm munter Beihülfe leisten.

Wo nun die örtlichen Verhältnisse dergestalt sind, wird sogar der passionirte Vogelfreund zur Selbsthilfe, sei es auch vermittelst der Flinte, greifen. Höchst wahrscheinlich wird er dann unserem Wahlspruch beipflichten, welcher lautet:

Schutz den Vögeln, dem Menschen aber, wo sie schädlich werden, ohne falsche Sentimentalität, das Recht der Notwehr auch gegen sie.

Obigem seien einige Strophen beigelegt, die den Staar in freilich ganz anderer Weise wie in der national-ökonomischen, als Liebling des Volkes und im Lichte des Volkshumors nämlich ins Auge fassen. Sie fassen auf einer im wendisch-märkischen Sprachgebiet kursirenden Anekdote, deren Wortlaut uns zuerst durch Herrn Wilibald von Schulenburg, den ebenso gediegenen wie ansprechend erzählenden Folkloristen, zur Kenntniss gekommen ist.

Der redende Staar.

(Aus einem MS. Wendischer Romancero betitelt.)

Staar, mein Staarmatz, wenig tauget
Unsrem Ohr dein Waldgesang,
Doch es schlummert in der Kehl' dir
Nachgeahmter Stimme Klang;

Und es ist bekannt bei Allen
Dein Gebahren komisch-ernst:
Wie du, gleich den Papageien,
Menschenworte plappern lernst.

Beim Studieren wetterwendisch
Bist du nie, stets aufmerksam.
In der Lausitz lernst du wendisch,
Wenn man aus dem Nest dich nahm.

War mit mehlbestäubten Haaren
Einst ein Bäcker auf dem Land,
Hatte einen lieben Staaren,
Löste dem der Zunge Band.

Dieser sprach, ein wahres Wunder,
Wie Gelegenheit sich bot,
Seinetwegen aus dem Laden
Holten viele Kunden Brod,

Trotzdem klein die Bäckerwaare. —
Kuchen, Zwieback und Milchbrod,
Immer winz'ger wurden diese,
Bis zuletzt die Strafe droht.

Und es kam, dem nachzuforschen,
Hoher Obrigkeit Besuch. —
Nirgend auf dem Ladentische
Lag Beweis von dem Betrug.

Staar, du wurdest zum Verräther,
Du, den stets sein Herr liebkost,
Dem er fette Mehlwurmbissen
Reicht und Miereneierkost.

„In der Kammer, in der Kammer
Dort liegt die Backwaare klein!“
Also zu des Meisters Jammer
Hörte man den Vogel schrei'n.

Und es war von der Entdeckung
Folge Konfiskation.
Triumphierend trug die Semmeln
Eines Büttels Korb davon.

Staarmatz kam jetzt in Ungnade,
Keiner war ihm nunmehr hold.
Warum plaudern aus der Schule
Musstest du, o Tückerbold!

Trage hart Geschick mit Würde;
Dein Spruch lautet auf Exil.
Rausgeschmissen auf die Strasse
In des Rinnsteins Schmutz er fiel.

Als er, sein Gefieder glättend,
Sass, malpropre, auf dem Stein,
Schritt vorüber, noch viel schmutz'ger,
Eines Nachbars Mutterschwein

Und dies Tier, bedeckt mit Borsten,
Das im Schlamme wühlen geht,
Ward von dem betrübten Staaren
So mit Worten angeredt:

„Kam'rad, hast du auch gesprochen
Von dem Brodlaib allzuklein?“ —
Lachend nahm darauf der Bäcker
Seinen Staarmatz wieder rein.